Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 33: Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts [Teil 1]

Artikel: Zur Geschichte der Pädagogik

Autor: Sanerbrei, Jodokus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überzeugt; in der geschickten Verwaltung ist er tüchtig, und was der tiefstehende Lehrer für kleinlich hält, das kommt ihm groß vor, sogar in den äußersten, kleinsten Dingen seiner Amtspflichten zeigt er die größte Treue! — Die Schule ist sein Heiligthum, sein Asyl, sein Wirken darin lebendig und erfolgreich, die Einrichtungen darin sind treffend und weise, die Leistungen groß, sie ist, wie ihr Lehrer, geistig gehoben! — Mit einer Lehrart, die den Geist überzeugt, verbindet er einen Lebenswandel, der alle Herzen gewinnt, zumal da er über alle Narrentheidinge, als Hofmeistern, Splitterrichten, Auskramen der Selbstweisheit, hartes Aburtheilen, Nichtanerkennung fremder Verdienste ꝛc. erhaben ist, dagegen befördert er alles Geistiggemüthliche, die Errichtung wichtiger Lebenszwecke und wonniges, unschuldiges Leben um sich her. Kurzum, in ihm vereinigt sich in wunderbarer Mischung: Seelenheiterkeit und Lebensernst, Amtstüchtigkeit und Treue, Menschenwerth, Familientugend und Bürgerverdienst, und sein Geistiggehobensein ist der Brennpunkt, in dem sich alle diese schönen Lebensstrahlen sammeln und aus welchem sie ausstrahlen!

R.

Zur Geschichte der Pädagogik.

(Einsendung von — Jodokus Sauerbrei.)

Potz Tausend, welch' breite Ueberschrift und hoher Styl! wird mancher verehrte Leser denken, da wird was herauskommen; und, die Kappe weg, meine Herren, ein simples Dorfschulmeisterchen steht vor Ihnen mit einem Stoß Papier unterm Arm, den er selbst beschrieben und an Mann bringen möchte. Doch, sachte Hans, man lacht Dich sicher aus und wendet sich weg; aber nein, kein Mensch weiß noch, was Du sagen willst: ist es einfältig, so ist es doch wahr, und was eben wahr ist, gehört Allen.

Da hab' ich denn ein Stück aus einem viel gepriesenen Buche über Pädagogik, will sagen Erziehungskunst nach bestimmten Regeln und Grundsätzen, und heißt: Die Erziehungskunst steht auf dem Kopf, man muß sie auf die Füße stellen.

Da kommt's mir vor, ich sähe eine Menschengestalt mit dem Kopf auf der Erde, mit den Beinen in der Höhe nach allen Richtungen hingaukelnd, und diese Figur heiße Erziehungskunst. Lachen möcht ich beim Anblick der drolligen Gestalt; aber schmerzliche Thränen weinen muß ich, wenn ich ihren Namen höre, was wichtiges sie sein soll. Stand sie denn

immer so — oder wer hat sie so gestellt — wird sie so stehen bleiben? so frage ich alles Ernstes. Nein, mein lieber Hans, das ist eine unnatürliche, künstlich-possirliche Stellung, welche einiges Aufsehen erregen und einiger Lacherei das Zwerchfell erschüttern soll, und zwar, zur Abwechslung, nur auf Augenblicke. Aeltere Leute haben ähnliche Gaukelspiele schon oft gesehen, helfen aber doch mitlachen, nur damit brav gelacht werde.

Vergleichen wir die Ansichten alter und neuerer Zeiten, wie verschieden über Erziehung gedacht, geredet und geschrieben worden, z. B. vergleichen wir nur das hausbackene Wesen eines Luther mit der Hätschelei eines Rousseau; die Derbheit eines Pestalozzi mit Diesterweg; die Einfachheit eines Wilberg mit der Sentimentalität Denzels; die ewig natürliche Erziehungsweise Fellenbergs mit dem herrschenden Modeton — und wir finden ohne Brille die extremsten Abweichungen Innen und Außen, wir finden, daß der klassische Boden der Jugenderziehung zwar vielfach in die Kreuz und die Quer durchpflügt, ja alle möglichen Sorten Pflüge gebraucht, aber weder das Unkraut bemeistert, noch die Kunst der Saamenappretur in alle möglichen Fälle getroffen habe. Ganz ähnlich sieht es drein wie in der wirklichen Bodenkultur. Alle Tage sieht man Bauern mit neuen eisernen Pflügen in die Schmiede fahren zum Ausbessern und Trotz Dombadle und Wendepflug gibt es Unkraut, Disteln und ja auch viel Brand im Korn, Inger und Wärren und was der Dinge mehr sind.

Gerade so, ihr Herren! steht's auf dem Boden der Erziehung unsrer Jugend. Alle Moden, so neu sie sind, taugen wenig; alle Regeln, seien sie speziell oder allgemein, sind Modekleider, die dem Leibe, resp. Geiste, gewissen Zwang anthun, und bis man sich in diesen Zwang und seine Jacke gewöhnt, ist das Kleid gebrochen und mit dem neuen Kleide kommt eine neue Mode. Das heißt dann konsequent und fest verfahren und nach bestimmten (?) Grundsätzen; aber Du mein Gott! auch das Dümmste kann bestimmt heißen, das Verkehrteste kann grundsätzlich sein. Man soll nicht immer Pröbeln, nicht alle Tage ändern, das sei nicht gut und störe den gleichmäßigen Gang ꝛc. ꝛc. Das sagt man uns in Bezug auf den Unterricht. Gut, meine Herren von A. bis Z., bin auch der Meinung? aber laßt uns dann mit Euerm Pröbeln fein in Ruhe; so wenig ihr die Kinder hergeben wollt zum Experimentiren, so wenig sind wir Lehrer gesinnt, unsern Buckel, beziehungsweise unser ganzes Wesen herzugeben, um an uns die Probe zu machen, wie zähe wir seien.

Wahrhaft erbaulich sind die Schmeicheleien aller Art, grobe und

seine, die wie Hagelschlossen im April kreuzweis herniederregnen, so daß man oft nicht weiß, was gelten soll. Es ist halt ein neues System aufgetaucht mit alten Burgunderhosen nach dem Kalenderschnitt früherer Zeiten, nach welchem, abgesehen von der Erziehungslehre, abgesehen von der Methodik einzig der Lehrerstand und seine Unbehülflichkeit auf faulem Moose der Sündenbock der Zeit sein muß. — Daher denn auch kommt, daß er ohne festen Boden, sowohl in Existenz als im Lehrfach so oft Gelegenheit bietet zu schiefen Urtheilen über Lehrform und Lehrtakt. Das liege im Zeitgeist, sagt man; kurioses Thier, dieser Zeitgeist, in welche Klasse gehört es wohl? Pädagogen und Pädagöglein, sagt mir doch, wann wird ein sicherer, fester Gang mit Ruhe eintreten. Ruhe gibt's keine, höre ich rufen, und wenn auch Deine Uhr stille stünde, der Tag, das Jahr geht gleich dahin. Wahr ist's, doch mit der Zeit und in der Zeit läßt man jeden Acker ruhen, wenn er gehörig gepflügt und, versteht sich, auch gehörig mit Düngkraft versehen ist. Aber in der Pädagogik gibt's keine Ruhe, sie ist ein geistiges Wesen und darf nicht ruhen, muß beständig fortschreiten, aber wohin? — — Wie weit ist sie seit 15 Jahren vorgerückt? Sachte, ihr Herren, die Namen, die Formen thun wenig zur Sache, das Wesen ist sich gleich geblieben und wenn es zehnmal in schöne Redensarten sich hüllen ließ. Die Pädagogik ist nichts als die Puppe eines Dilettanten, die bald so bald anders zum Vorschein kommt, um seine Kunst zu zeigen und etwelchen Applaus zu wecken. Frage man sich alles Ernstes, ob nicht die Modesucht schon so viel Unheil gestiftet in allen Branchen des Lebens? Ob nicht die Modesucht in der Erziehung, im Unterricht, in der Schule bereits viel geschadet habe? Die Hand auf's Herz, wer darf, und frei bekennt, wer sich nicht schämt, zu bekennen; die Brille weg von der Nase und mit bloßen Augen das Ding betrachtet, er muß sich ergeben, daß mit all' den tausend verworrenen Künsteleien und neumodischem Zeuge keine Schule gut wird, und die ewig natürliche Erziehungskunst in der Schule, welche für's Leben befähigt, in diesem bunten Wirrwarr von Systemen, Begriffen und Regeln nie zur Blüthe kommen wird. Die frappantesten Beweise liegen dazu vor. Man will den Zweck, aber die Mittel fehlen, und diese werden aus allen Weltgegenden her verschrieben, ohne zu wissen, ob sie auch passen oder nicht. Warum klagen die Herren Inspektoren allüberall, die Schulen seien noch weit zurück? Haben nicht die Lehrer das Recht, zu klagen, die Herren Inspektoren seien um 50 Jahre vor in ihren Forderungen? Ihr Herren, dotiret jede Schule

Knall und Fall mit Fr. 2000 und Ihr werdet erschrecken, wie schnell sich das Vorrücken macht, besonders wenn dann in jede Schule Fr. 500 für Lehmittel, gleichviel, obligatorische oder nicht, wenn sie nur gut und brauchbar sind, geworfen werden. Wir wollen wetten, wenn so ein simpler Primarlehrer zum Inspektor der Sekundarschulen gemacht worden wäre, er würde gemäß seiner Besoldung auch dort viel fordern, ob er es aber fände, wie es verhältnißmäßig sein könnte und sollte? Ja, halt! das ist zu viel, so etwas sollte man nur denken und nicht sagen. Geduld, die Erziehung kostet viel Geld, und wer dieses hat, kann sich erziehen lassen, und wenn's nur brav kostet, so ist's gut, was wenig kostet, hat wenig Werth. Dann aber schätze man die Sache mit der Taxe der Gerechtigkeit und stelle zum Zwecke auch die Mittel her, so wird die Kunst der Erziehung zu Ehren gezogen und im ländlichen Kleide ehrbar erscheinen, kräftig sich entwickeln. Man darf aber nicht vergessen, daß das fremde Element, und wenn es auch so sehr glänzte, nicht für unsre Schulen passen kann und darf, denn je einfacher und natürlicher dieß sich gestaltet, je freudiger wird auch der Erfolg sich gestalten. Man sei daher sehr auf der Hut, daß die Volksschule nicht überladen bleibe; lieber weniger Allerlei, als ein Schwall unverdauliches Zeug dahinein zwängen. Ueberfütterung thut nirgends gut, gibt große Bäuche, hohle Köpfe, leere Herzen. Man fordre nur herzhaft ein Quantum Wissen weniger und sorge eben so sehr und so viel für das Können. Es ist zwar trocken gesagt und scheint reaktionär, retograde oder rückschrittartig zu sein; doch nein, es ist bei allem Fuhrwerk so: überladene Wagen bleiben überall stecken, selbst auf hoher Straße.

Ihr Herren Pädagogen, groß und klein, ihr versteht mich nicht gerne, ich weiß es wohl, noch weniger werdet ihr folgen wollen, weil ihr nicht gerne aus der Nebelmasse heraustretet und nachgebet, weil ihr fürchtet, den umgehängten Nymbus zu verlieren, aus welchem heraus die neuen Embryos so heftig schreien. Aber dessen ungeachtet sieht man euch von weitem, sieht die so oft berühmte Pädagogik gewaltig vermummt oder verpuppt, zur Unkenntlichkeit entstellt. Es wird die Zeit noch kommen, wo man die Blase zum Platzen bringt und die nackte Gestalt zum Vorschein muß, trotz ihrem Geschrei. Wir werden nicht ruhen, bis wieder die ruhige Besonnenheit im Gebiete der Erziehung und des Unterrichts ihre Rechte behaupten darf und kann. Wir verlangen daher, daß die Schulfächer unsrer Volksschulen für die Lehrer als Handbuch systematisch geordnet werden, daß in dieser Ordnung nicht bloß Symmetrik, auch

Licht, Klarheit und Wahrheit gelegt werde. Wenn man sieht, mit welcher Breite, Länge, Höhe und Tiefe jedes einzelne Werk ausgestattet ist, welche Viel- und Allseitigkeit gegeben ist, in Stoff und Form eine wahre Unendlichkeit vorhanden ist, und wie dieses Chaos nicht anders kann, als unerquickliche Resultate bieten, so muß man, „wenn man es Ernst meint,“ erschrecken ob dem gräulichen Irrthum unten und oben und mitten d'rin. Dennoch bildet man sich dünkelhaft und frech genug ein, im Geiste der alten Pädagogen zu handeln und zu fahren und stützt sich auf ihre Autorität wie auf das Orakel zu Delphi, obgleich weiter nichts fehlt, als die Wahrheit, der Geist und das Leben, und mehr nicht vorhanden ist, als eine verzerrte Maske.

Man halte diese Sprache zu gut; allein es ist Zeit, daß man den Nymbus vom Gesichte reiße und sich ehrlich bekenne, daß wir auf dem Holzwege seien, um in's pädagogische Elysium zu gelangen. Also nochmals: Vereinfachen wir die Kunst der Erziehung, und wenn die Schule ja freilich auch mit derselben zu thun hat, den Unterrichtsstoff und die Unterrichtsweise. Doch genug für dießmal.

Zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung.

(Referat des Herrn Schlegel.)

(Fortsetzung.)

Der Vernichtungskrieg geht sodann auch gegen die Vokalverdopplung zur Bezeichnung der Dehnung. Zunächst scheint's auf „oo“ abgesehen zu sein. Vernaleken läßt die Doppelvokale als Auslaute noch zu; „Seele“ schreibt er aber, wie selig, mit einem „e“. Hinwieder fand ich jüngst in einer Konferenzarbeit noch die veralteten: Schaaf, Saame, Haase, Scheere, Seegen, Heerde, Maas, Schoos. Mehr Ehre wiederfährt dem Dehnungszeichen „ie“. In den Fremdwörtern mit der Endung „ieren“ wird es wieder aufgenommen. Mit und ohne „e“ sieht man geschrieben: „Dienstag“ und die Biegungsformen: gieng, fieng, giebt, empfieng, hieng, stiehlt, befiehlt. Sanders schreibt Wiederkehr und Wiederhall ohne „e“.

Im Gebrauche des „s“, „ſ“, „ſſ“, „ß“ scheint man gar nicht im Klaren zu sein. Es ist noch nicht lange, seitdem man bemüht war, die allgemeine Regel, daß nach geschärftem Vokal ein doppelter Konsonant folgen müsse, auch auf das „ſ“ auszudehnen. Nicht Wenige schrieben Fluſs, daſs, miſslich ꝛc. In jüngster Zeit will man dem „ß“ mehr